

UM WAHRHEIT RINGEN

Gedanken zu Römer 14-15

Gemeinden, die das persönliche Bibelstudium fördern, die ihre Mitglieder dazu ermutigen, sich selbst zu bilden und mündig den eigenen Glauben in Verantwortung vor Gott zu leben, werden feststellen, dass Meinungsvielfalt eine notwendige Konsequenz ist.

**Einladung
zum
Gespräch**

Meinungsvielfalt ist für die meisten von uns eigentlich kein Problem. Es kann bereichernd sein, wenn man erfährt, was ein anderer denkt oder erlebt hat. Es gibt aber auch Themen, die uns – egal wie aufgeklärt oder tolerant wir auch sein mögen – so unter die Haut gehen, dass es uns auf einmal schwerfällt, die Spannung auszuhalten.

Welche Themen sind das? Wo trifft mich Widerspruch so stark, dass ich es nicht aushalte – mich innerlich aufrege? In der Regel passiert dies, wenn ich existentiell betroffen bin, wenn ich Unrecht wahrnehme oder Grundüberzeugungen meines Glaubens in Frage gestellt werden. So auch in Römer 14-15. Dort zeigt Paulus verschiedene Sichtweisen seiner Zeit zu Speisevorschriften

und Feiertagen auf. Wie existenziell diese Diskussionen damals waren, ist besonders gut am Beispiel des „Götzenopferfleisches“ nachvollziehbar. Da das Fleisch, das man damals außerhalb Israels zu essen bekam, zum größten Teil von rituell geschlachteten Tieren stammte, d.h. heidnischen Göttern geopfert wurde, musste dies notgedrungen auch im Glauben bewertet werden. Und die Christen der heidnischen Gemeinden taten dies. Menschlich unbefriedigend war, dass aber trotz gewissenhafter Prüfung keine einheitliche Position gefunden werden konnte. Während die einen sich aus ihrem Glauben heraus zur Ehre Gottes von diesem „heidnischen“ Fleisch fernhalten wollten, konnten andere dieses in Freiheit und dankbar vor Gott genießen.

Anders als in Römer 13, wo Paulus an das von Jesus verkündigte Gebot der Nächstenliebe erinnert und damit auch konkrete Verhaltensweisen kritisiert, versucht er hier nun zu vermitteln und eine Lösung zu finden, die für alle tragbar ist. Das ist wichtig wahrzunehmen. Es gibt also Themen, da lohnt es sich zu streiten, da ist es geradezu gefordert, Widerspruch zu leisten. Und dann gibt es solche Themen, da dürfen wir das Urteil getrost Christus überlassen.

Was wir brauchen, ist also die Fähigkeit zu unterscheiden. Und Paulus liefert uns hierfür einige Hilfen. Ganz oben steht dabei die Liebe zum Nächsten.

Auch in Kapitel 14 und 15 ist es die Liebe zu dem, der schwach ist im Glauben, die das Verhal-



Silke Sommerkamp,
Pastorin in der Gemeinde Nordhorn

ten der sogenannten „Starken“ bestimmen soll. Nur wer frei ist, kann auch Dinge lassen. Der Unfreie würde aber gegen sein Gewissen handeln. Der Starke handelt nicht gegen sein Gewissen. Er hat ja keinen Grund, das Fleisch essen zu müssen. Kein Gebot, keine innere Überzeugung zwingt ihn dazu.

Diese Logik des Paulus hat dazu geführt, dass der eine oder andere von der Diktatur der Schwachen gesprochen hat. Die Ängstlichen, die in allem etwas erkennen, was ein Christ nicht tun sollte, die sich gegen Neues und Veränderung sträuben, geben dann am Ende immer den Ton an. Doch so einfach ist diese Logik glücklicherweise dann doch nicht. Es gibt auch Diskussionen, in denen der vermeintlich Starke, der mit bisher gültigen Regeln bricht, dies sehr wohl aus Gewissensgründen tut. Nehmen wir ein für uns heute unverfängliches Beispiel: „Christen, die sich gegen die Sklaverei gestellt haben“. Obwohl dies in der Bibel nirgends wortwörtlich gefordert wird, haben sie dies aus ihrem christlichen Gewissen und aus dem Motiv der Nächstenliebe heraus getan. Es fällt mir schwer, Gewissensgründe dafür zu finden, dass man als Christ Sklaven haben sollte, auch wenn manche früher darin eine von Gott gewollte und geschaffene gesellschaftliche Ordnung erkannten.

Wenn wir also erleben, dass unterschiedliche Auffassungen im Raum stehen und wir merken, dass uns die Diskussion unter die Haut geht, sollten wir uns Zeit nehmen und uns gegenseitig zuhören. Es ist wichtig zu ver-

stehen, welche Motive jemand hat, wie das Anliegen vor Gott geprüft wurde. Dabei sollten wir von der Liebe und nicht vom Rechthaben bestimmt sein. Wer von vornherein jegliche Diskussion abwehrt, weil er ja weiß, was stimmt, maßt sich etwas an, was ihm nicht zusteht.

Wenn wir also erleben, dass unterschiedliche Auffassungen im Raum stehen und wir merken, dass uns die Diskussion unter die Haut geht, sollten wir uns Zeit nehmen und uns gegenseitig zuhören.

Paulus hat aber noch mehr zu sagen. Er macht deutlich, dass jeder von uns direkt seinem Herrn – sprich Gott – gegenüber verantwortlich ist. Wenn ich in dem anderen, der mir gerade widerspricht, den erkenne, der direkt Gott unterstellt ist, macht das etwas mit mir. Ich habe nicht das Recht, diese Schwester, diesen Bruder zu verurteilen. Das ist ganz allein Gottes Vorrecht. Das ist befreiend.

Ich muss in einer Zeit, in der unser Erkennen immer noch Stückwerk ist, auch damit leben, dass es Spannungen zwischen Christen gibt. Es geht in Römer 14-15 nicht um ein leichtfertiges Mitmachen bei dem, was Zeitgeist und Kultur vorgeben. Es geht nicht darum, Beliebigkeit zu predigen. Es geht nicht darum, Unrecht und Lieblosigkeit zu verharmlosen. Es geht in diesen Kapiteln um ein gewissenhaftes Ringen vor Gott. Es geht um Menschen, die mit all ihrem Sein, Gott gefallen wollen.

Auch das ist eine Anfrage an jeden von uns, der sich auf eine Diskussion einlässt. Wir sollten daher auch uns und unsere Motive und Prägungen prüfen. Paulus ist hier sehr radikal. Egal, was wir tun, wir tun es für unseren Herrn. Alles, was unser Sein ausmacht, soll von diesem Gedanken bestimmt sein. Damit wird mein Blick weg von meinem Bruder, dem ich sagen will, was richtig oder verkehrt ist, hin zu Gott gelenkt. Manchmal hat man den Eindruck, dass es Christen gibt, die nicht für etwas leben, sondern gegen etwas. Um hier nicht missverstanden zu werden: Der Mensch, der auf Gott schaut, der für Christus lebt, wird gerade durch seine enge Gottesbeziehung auch den Blick für seinen Nächsten geschenkt bekommen. Die Liebe Gottes, die ich erfahre, befähigt mich, diese auch weiterzugeben. Das ist aber ein ganz anderer Blick auf die Menschen um mich herum, als der des alles besserwissenden Richters. Gott schenkt mir einen Blick, der im Anderen den erkennt, für den Christus gestorben ist und den Christus immer schon zuerst geliebt hat.

Silke Sommerkamp

EINLADUNG ZUM GESPRÄCH:

1. Welche Themen nehme ich gerade wahr, bei denen heute um die richtige Erkenntnis vor Gott gerungen wird?
2. Wie begründe ich meine Meinung in dieser Frage?
3. Welche Meinungen anderer kann ich nicht verstehen? Wie begründet mein Gegenüber seine Erkenntnis?
4. Inwiefern ist mein Handeln vom Gebot der Nächstenliebe bestimmt?
5. Inwiefern habe ich Gewissensbisse? Inwiefern hat mein Gegenüber Gewissensbisse?